

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gottholds Zufälliger Andachten Vier Hundert

Scriver, Christian

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], 1745

VD18 13432370

97.) Der Indianisch- oder Türckische Hahn.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-202805

sie gläuben, die Demüthigen wissen nicht, daß sie demüthig sind, die besten und andächtigsten Beter haben mit Gott viel zu schaffen, daß sie nicht wissen, und nicht daran gedenken, daß sie ganz inbrünstiglich gebetet haben: Die mildesten Wohlthäter können sich nicht erinnern, daß sie viel Gutes gethan, und wundern sich, wann man ihnen für ihre Gutthat danket. Den Frommen dünket immer, sie seyn nicht fromm, und daher kommts, daß sie immer kämpfen, ringen, und sich üben, und bemühen fromm zu werden, und eben hierinn bestehet der Wachsthum ihrer Gottseeligkeit. Mein Gott! nichts ist mir mehr verdächtig, als wenn ich ein sonderlich Gefallen an mir selbst, an meinem Glauben, Gebet und Almosen habe, und solches gebe ich ganz verlohren, weil, was mir selbst wohl gefället, dir nicht gefallen kan; das Mißfallen aber, das ich an mir selbst und meinen Werken habe, erhält mich in steter kindlichen Furcht, Demuth und fleissigen Übung, und also hoffe ich, daß, was mir mißfället, die in Gnaden um meines Herrn Jesu willen, gesfallen wird.

97.) Der Indianisch: oder Türkische Hahn.

Geliche Knaben hatten ihr Spiel mit einem Türkischen Hahn, sie zerreten ihn mit Pfeiffen, und einem rothen Tuch, welches er, wie bekandt, nicht wohl leiden kan, darüber

eyfferte er sich, und kolderte seiner Art nach. Gottbold sahe dieses, und fand bald an ihm ein Bild eines böshafftigen und neidischen Menschen, sagend: Wie dieser Hahn die rothe Farbe und das Pfeiffen nicht leiden kan, davon er doch keinen Schaden hat, als den er ihn selbst durch seine Thorheit verursacht; So sind die Neider mit anderer Leute Freude und Wohlstand nicht zu frieden, ob schon ihnen daran nichts abgehet. Diß ist gar ein Teufflisches Laster, das seines gleichen nicht viel hat, welches über anderer Leute Unglück sich freuet, und über ihr Glück sich betrübet: Es ist gar ein verkehrtes Laster, weil es aus fremder Freude seine Traurigkeit, und in anderer Leute Aufnehmen seinen Gall und Verderben suchet. Was sen denn der Neid ist wie der Holz-Wurm, der das Holz frist und verzehret, darinn er gewachsen ist: Er muß immer was zu nagen haben, kan er eines andern Herz nicht erlangen, so muß er sein eignes fressen. Dem Mißgünstigen ist's leid, daß Gottes Güte und Mildigkeit so groß, und ihre Strömlein so häufig ergeußt, könnte er zu dieser Quell kommen, er würde sie unverstopfet nicht lassen: Das Herz des Mißgünstigen ist eine Pfütze, darinnen alle andere Laster zusammen lauffen, er liebet Gott nicht, sondern hasset ihn wegen seiner Güte und Vollkommenheit, er betet nicht, sondern murret und grunzet, er hilft niemand, sondern